

Laudatio des Oberbürgermeisters Frank Szymanski zur Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Cottbus am 8. November 2009 an Sabine Bürger-Wüst, Cornelia Jahr, Christoph Polster.

Sehr geehrte Frau Bürger-Wüst, sehr geehrte Frau Jahr, sehr geehrter Herr Polster,

Familienangehörige, Freunde und Weggefährten,

in diesen Tagen, zwanzig Jahre nach dem Herbst 1989, begegnen uns in den Medien täglich Bilder der damaligen Ereignisse. Die Öffnung der ungarischen Grenze im Sommer, Genschers Rede vom Balkon der Prager Botschaft, die Fahrt der Ausreisezüge durch Dresden, die Berliner Demonstration am 4. November und der Sturm der Stasizentrale in der Normannenstraße: Für viele Ältere sind diese Bilder Teil ihres Lebens, Ereignisse, die schon kurz danach zu freien Wahlen und zu einem pluralistischen Parteienspektrum führten. Die Menschen haben lebhaftere Erinnerungen an die Zeit unseres Aufbruchs; diese Tage haben sich tief eingepägt. Die meisten in der DDR waren keine Bürgerrechtler. Wir wurden aber von dem Elan, von dem unnachahmlichen Schwung dieser Tage angesteckt. Groß ist unsere Bewunderung und Dankbarkeit für diejenigen, die sich gegen das System auflehnten, als das noch lebensgefährlich war.

Für die Jüngeren ist das alles Geschichte, Vergangenheit, doch sie erfahren von diesen Ereignissen durch ihre Eltern und Großeltern, die ja Zeitzeugen waren. Unsere freiheitliche Demokratie hier im Osten ist von der Herbstrevolution hervorgebracht worden. Die Ereignisse von damals bestimmen unser Leben, unsere Diskussionen und auch Wahlkämpfe. Wir sind verpflichtet, unseren jungen Menschen über die friedliche Revolution zu berichten, ihnen Möglichkeiten zur Diskussion anzubieten.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde dazu aufgerufen, historische Zeugnisse aus dieser Zeit für unser Stadtmuseum zusammenzutragen. Das ist eine gute Idee. In unseren Schulen bleibt die Aufgabe auf der Tagesordnung, mit den Schülern gemeinsam Wissen über diesen spannendsten Teil der Cottbuser Stadtgeschichte zu erarbeiten. Natürlich sind dabei unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen zugelassen.

Einig sind sich wohl alle Demokraten: Mit dem friedlichen Wandel in Osteuropa fand der „Kalte Krieg“ ein Ende. Die Bedrohung der Welt durch ein atomares Inferno ist deutlich reduziert. Die fest gefügten Freund-Feind-Bilder aus der Zeit der waffenstarrten Militärblöcke wichen aus den Köpfen. Deutschland ist von Freunden umgeben. Europa ist geeint.

Die Bürgerrechtsbewegung hatte in Cottbus drei Keimzellen, die zunächst unabhängig voneinander existierten und sich später zunehmend vernetzten. Zunächst gab es seit Juli 1987 die Umweltgruppe Cottbus unter der Anleitung von Christoph Polster und Peter Model. Fünfzig Personen arbeiteten in den drei Sektionen Frieden, Gerechtigkeit und Ökologie. Diese Gruppe wurde von Anfang an von der Staatssicherheit ernstgenommen. Sie galt als die „...gefährlichste...“ Kraft im Bezirk Cottbus. Die zweite Gruppe entstand im Bezirkskrankenhaus. Mittleres medizinisches Personal und Ärzte betrieben die Gründung einer Basisgruppe. Treibende Kraft war hier Sabine Bürger. Sie war für die Staatssicherheit die „Rädelsführerin“, die Feindin des Sozialismus. Sabine Bürger hatte U-Haft im Stasi-Gefängnis mit erkennungsdienstlicher Behandlung hinter sich. In ihr verbinden sich unnachahmlicher Mut und fröhlicher Optimismus. Das dritte Zentrum war eine kleine Gruppe am Theater. Mit den Stücken zur Perestroika-Zeit machte das Schauspielensemble den Cottbuserinnen und Cottbusern Mut. Kurzfristig wurde das Haus dann selbst Schauplatz für die friedliche Revolution. Die Politisierung der Gesellschaft, in Cottbus auch durch Volker Brauns „Übergangsgesellschaft“ verstärkt, machte im Herbst 1989 die Bühne zur politischen Plattform des realen Lebens. Das alles ist mit dem Namen von Cornelia Jahr verbunden.

Wenn wir uns in jene Tage im Herbst 1989 zurückversetzen wollen, eint unsere Gefühle wohl am meisten die Demonstration vom 4. November. An diesem Novembertag fand die größte Massendemonstration in der Geschichte der DDR statt. Ungefähr eine Million Menschen beteiligten sich an diesem Sonnabend an der Berliner Demonstration rund um den Alexanderplatz. Berliner Theaterschaffende riefen dazu auf, gemäß der Verfassung der DDR für Versammlungs- und Redefreiheit zu demonstrieren.

**Friedrich Schorlemmer drückte den Geist der friedlichen Revolution so aus:
„Hier lohnt es sich jetzt, hier wird es spannend. Bleibt doch hier! Jetzt
brauchen wir buchstäblich jeden und jede. Es ist wahr, unser Land ist kaputt.
Ziemlich kaputt. Es ist wahr, dumpf, geduckt, bevormundet haben wir gelebt,
so viele Jahre. Heute sind wir hierhergekommen, offener, aufrechter,
selbstbewusster. Wir finden zu uns selbst. Wir werden aus Objekten zu
Subjekten des politischen Handelns. Wir können stolz sein. Lebten wir gestern
noch in der stickigen Luft der Stagnation, die atemberaubend war, so erleben
wir jetzt Veränderungen, die atemberaubend sind. Toleranz erwächst aus der
Erkenntnis, dass auch wir irren und den alten Fehlern neue hinzufügen werden.
Damit aber niemand wieder Irrtümer unangefochten als Wahrheit ausgeben
kann, dazu brauchen wir die volle Demokratie, die keinen festgeschriebenen
Wahrheits- und Führungsanspruch einer Gruppe verträgt. Nirgendwo. Darum:
Demokratie jetzt oder nie! Ohne die wache Solidarität aller demokratischen
Kräfte wird es nicht gelingen, eine lebensfähige Demokratie aufzubauen; die
Zersplitterung der Demokratien ist stets die Stunde der Diktatoren. Wir werden
noch durch ein Tal hindurchgehen, wir werden uns nicht durch besonderen
Wohlstand auszeichnen können, aber vielleicht durch mehr Freundlichkeit und
Wärme. Aus Wittenberg kommend, erinnere ich Regierende und Regierte – also
uns alle – an ein Wort Martin Luthers: Lasset die Geister aufeinanderprallen,
aber die Fäuste haltet stille.“**

**Fast alle Berichte der Leitungen der SED an das Zentralkomitee wurden bis
zum Oktober mit der stereotypen Formel „Die Kommunisten und Werktätigen
des Bezirkes Cottbus ringen um die Erfüllung der Beschlüsse des XI.
Parteitages“ eingeleitet. Auf dem langen Weg von unten nach oben erfuhr so
manche kritische Wertung eine absonderliche Wandlung. Aus einem „...
witterungsbedingten Mangel an Grünfütter ...“ wurde der „... energische Kampf
der Genossenschaftsbauern um die Erhöhung der Grünfütterproduktion“. So
lebte die Parteiführung in Berlin mit einem erstaunlichen Realitätsverlust noch
zu einem Zeitpunkt, als die Menschen schon in hellen Scharen das Land über
die ungarische Grenze verließen.**

**Auf einer Aktivtagung in Cottbus wurde laut der damaligen „Lausitzer
Rundschau“ Mitte September 1989 eine einheitliche Sprachregelung für**

Ungarn-Ereignisse und Friedensgebete in Leipzig vorgenommen: „Angriff des Imperialismus auf die Länder des Sozialismus. DDR steht im Zentrum des Klassenkampfes“. „Nicht übertreiben! 99,9% der DDR-Bürger gehen fleißig ihrer Arbeit nach!“ Oder zu Leipzig: „Bestelltes Spektakel“. In Berlin und Leipzig spitzte sich die Lage zu. Als um den 7. Oktober herum Tausende, später Zehntausende Menschen auf der Straße demonstrierten (Einschätzung der Situation im Lande: „Die politische Lage ist stabil, aber nicht problemlos ...“), blieb es in Cottbus zunächst relativ ruhig.

Wir erinnern uns: 1989 in der Niederlausitz; Cottbus ist das Zentrum des gleichnamigen Energiebezirkes, umgeben von Braunkohlekraftwerken und Tagebauen. Was unterschied das Lausitzer Revier von den Zentren des Bürgerprotestes? Die 128 000 Einwohner von Cottbus sind für DDR-Verhältnisse relativ gut versorgt. Die Umweltbelastung ist sehr hoch, die Zerstörung der Landschaft durch den Braunkohleabbau unübersehbar. An die üblichen Widrigkeiten des Alltags ist man gewöhnt. Wartezeiten auf alles Mögliche, Auto, Garten, elektrische Geräte, der abendliche Kampf um einen Einkaufswagen in der Kaufhalle. Probleme, die sich auch Einheimische heute nur noch schwer vorstellen können. Das Kontrollnetz der Staatssicherheit ist sehr dicht.

Besonders im Bereich der Jugendkultur hatten Cottbuserinnen und Cottbuser mutig das allmächtige Regime herausgefordert. Es waren vor allem Musiker und Bildende Künstler, die neue, nicht genormte Wege beschritten. Dazu gehörten Musikgruppen wie „WK 13“ und „Sandow“, aber auch die Aktionen um Hans Scheuerecker und Reinhard Drogla, die Aktionen im Jugendclub Südstadt und die Gründung der „Marie 23“, einem alternativen Kunststandort.

Greifen wir drei Daten aus dem Jahr 1989 heraus, die das Geschehen in Cottbus und der DDR maßgeblich bestimmten.

7. Mai: Die Kommunalwahlen 1989 brachten das Fass zum Überlaufen. Während im benachbarten Polen auf den Wahlzetteln auch die Kandidaten der Opposition standen und besonders beim großen Bruder, der Sowjetunion, in öffentlichen Diskussionen alle Tabus beseitigt waren und Reformen und Experimente vor nichts, nicht einmal vor der sakrosankten „Diktatur des

Proletariats“ haltmachten, sollten die DDR-Bürger ein weiteres Mal „Zettel falten“. Nach „Sputnik“-Verbot und dem berüchtigten Hager-Interview im „Spiegel“ war für viele das Maß endgültig voll.

Zur Erinnerung: Alle zweieinhalb Jahre wurden die DDR-Bürger zu den Wahlurnen gerufen. Im Wechsel ging es um die „Örtlichen Volksvertretungen“ und um die Volkskammer. Die Wahl war keine Wahl, weil es zu den „Kandidaten der Nationalen Front“ keine Alternative gab. Es bestand also nur die Möglichkeit, diese Kandidaten insgesamt abzulehnen oder die Wahl zu verweigern. Die Wahlen fanden offen statt. Die Nutzung der vorhandenen Wahlkabinen galt als Misstrauensbeweis. Kabinenwähler wurden registriert. Jeder Wahlkommission waren gut sichtbar Kontrolleure zugeordnet. All diese Maßnahmen hätten sicherlich auch 1989 zu einem Wahlergebnis geführt, das über 90% Zustimmung ergeben hätte. Das reichte aber nicht! Zum Realitätsverlust der Führung gehörte die Erwartung der nahezu 100%igen Zustimmung. Deshalb wurden die 97 oder 98%igen Ergebnisse im Nachhinein gefälscht. Das war auch für die Kommunalwahl 1989 vorgesehen. Die Umweltgruppen waren jedoch trotz der massiven Überwachung im Mai 1989 so weit vernetzt, dass sie mit einer einfachen, aber genialen Methode das System der Lüge bloßstellen konnten. Sie nahmen an den öffentlichen Auszählungen teil und setzten die ermittelten Zahlen ins Verhältnis zu dem später verkündeten amtlichen Endergebnis. So geschah es auch in Cottbus.

Die Umweltgruppe nahm an der Auszählung in 31 der 91 Cottbuser Wahllokale teil. In Christoph Polsters Wohnung ergab die anschließende Zusammenfassung: In den 31 besuchten Wahllokalen hatten 560 Wählerinnen und Wähler trotz aller Einschüchterungsmaßnahmen mit Nein gestimmt. Der Betrug lag auf der Hand, als das amtliche Endergebnis für alle 91 Wahllokale plus die vier Briefwahllokale die Gesamtzahl der Neinstimmen mit 540 angab. Das klingt hier alles ganz einfach. Wie sich die Mitglieder der kirchlichen Umweltgruppe fühlten, kann man sich besser vorstellen, wenn man sich ein anderes Datum in Erinnerung ruft. Am 17. Januar 1988 fand in Ost-Berlin die offizielle Gedenkdemonstration zu Ehren von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht statt. Ausreisewillige und Oppositionelle demonstrierten gemeinsam unter dem Motto „Freiheit für Andersdenkende“. Derartige Aktionen waren in der DDR Straftaten. Über hundert Demonstranten wurden

verhaftet. Von dem Schrecken der mutigen jungen Leute einen Monat nach der Wahl ganz zu schweigen: Am 3. und 4. Juni 1989 schlug das chinesische Militär im Zentrum Pekings gewaltsam die Proteste der Bevölkerung nieder. Tausende Menschen wurden ermordet. Auch in Cottbus reagierte die Staatsmacht auf kirchliche Veranstaltungen. Die unter Verantwortung von Generalsuperintendent Reinhard Richter in der Oberkirche organisierte Zusammenkunft der Gruppe „Frieden konkret“ im Februar 1988 beantwortete der Staat mit Polizei, Staatssicherheit und sogar Kampfgruppen.

Christoph Polster stammt aus Leipzig. Er feiert am 15. Dezember einen runden Geburtstag. Der heutige geschäftsführende Pfarrer der Oberkirche studierte in Berlin zunächst Physik und Meteorologie, später Theologie. Ab Mitte der Achtzigerjahre arbeitete er als Pfarrer der Bodelschwingh-Gemeinde und betreute zeitweise die Cottbuser Oberkirchgemeinde.

Als Seelsorger nahm Christoph Polster großen Anteil an den Aktionen der Kirche für Frieden und Bürgerrechte. Die Bewegung „Schwerter zu Pflugscharen“ und später, 1988, der Gedenkmarsch zur Reichspogromnacht wurden von ihm mitorganisiert.

1987 bildete sich die Cottbuser Umweltgruppe heraus, die ab 1988 auch an die Öffentlichkeit trat. Peter Model und Christoph Polster waren die entscheidenden Koordinatoren. Alle drei Untergruppen, die Gruppe Umwelt, die Gruppe Gerechtigkeit und die Gruppe Frieden, wurden scharf überwacht. Einschüchterungsversuche, Verbote und Überwachungen, bis zur Mobilisierung von Kampfgruppen, waren die Antwort des Staates.

Gemeinsam mit Sabine Bürger ist Christoph Polster einer der Cottbuser Begründer des Neuen Forums. Das Neue Forum war der Ursprung aller Veränderungen, die nach der Demonstration am 30. Oktober 1989 in Cottbus begannen. In den ´89er Herbsttagen erwarb sich Christoph Polster große Verdienste um den friedlichen Verlauf dieser Cottbuser Wochen und den geordneten Übergang zur Demokratie. Am Runden Tisch des Bezirkes Cottbus stellte er gemeinsam mit den anderen neuen Bewegungen die entscheidenden Weichen für einen guten Start der Stadt in die Marktwirtschaft.

Nach den demokratischen Wahlen 1990 gehörte Christoph Polster zunächst zur Fraktion „Bündnis für Cottbus“ der Cottbuser Stadtverordnetenversammlung. Nach dem Tod von Dr. Peter Model wirkte er als Stellvertretender Vorsitzender

der Stadtverordnetenversammlung. In der Fraktion des Bürgerbündnisses übernahm er die Fraktionsführung. In der 2. Legislaturperiode leitete Christoph Polster den Jugendhilfeausschuss der Stadt.

Das Bundespräsidialamt teilte uns mit, dass Pfarrer Christoph Polster im Rahmen der Ordensaktion „Gegner des SED-Unrechts“ vom Bundespräsidenten am 16.11.2009 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wird.

Doch zurück zum 7. Mai 1989. Natürlich wurde die Anzeige wegen Wahlfälschung zurückgewiesen. Aber danach war nichts mehr wie vorher. Das Gerücht verbreitete sich in Windeseile. Die konkreten Pläne zum Abriss von Gebäuden am Thälmannplatz, die dem klotzigen Haus der Partei weichen sollten, riefen auch andere Kräfte auf den Plan. Zusammen mit der dann einsetzenden Ausreisewelle entstand jene Atmosphäre der Politisierung der Stadt, die nur die nachempfinden können, die unmittelbar dabei waren.

Das zweite Datum ist der 26. September. An diesem Tag war Sabine Bürger-Wüst zu einem Gespräch beim Stellvertretenden Vorsitzenden für Inneres beim Rat des Bezirkes geladen. Sie hatte eine Woche zuvor die Unterlagen zur Zulassung des Neuen Forums bei den staatlichen Stellen eingereicht. Die damalige „Lausitzer Rundschau“ täuscht in diesen Tagen scheinbare Normalität vor. „Ehrenbanner für Genossenschaftsbauern“, „Bergleute mit erfolgreicher Bilanz“ oder „Kampfgruppe des RAW erfüllt Auftrag zuverlässig“, so oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen. An manchen Stellen schimmerte schon Verunsicherung durch: „Vertiefte Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China“ heißt es zum Besuch von Egon Krenz in Peking. Die DDR-Führung stellt sich bedingungslos hinter die blutige Niederschlagung der Studentenbewegung. Die „Angespannte Lage in Nagorny Karabach“ kündigt von der beginnenden Erosion beim großen Bruder. Kollektive nehmen Stellung zu „skrupellosen Menschen“, die das Land verlassen hatten. Dennoch: Die Lage in Cottbus ist stabil, so die Einschätzung der Kreiseinsatzleitung.

Wer jedoch das Polizeiaufgebot in Groß Gaglow, zu einer zunächst geplanten Gründungsversammlung, gesehen hatte, die LKW mit der aufgesessenen Bereitschaftspolizei und die Hundestaffel, der kann sich vorstellen, wie Sabine Bürger-Wüst sich gefühlt haben muss, als sie an jenem 26. September den

Versuch unternahm, das Neue Forum im Gespräch im Hause des Rates des Bezirkes zu legalisieren. Darüber berichtet sie: „Wir wollten Veränderungen innerhalb der DDR. Ich habe daran geglaubt, dass dies möglich ist. Das Neue Forum sollte eine Plattform für jedermann sein.“

Sabine Bürger-Wüst wurde am 25. Januar 1959 in Ludwigslust geboren. Nach dem Abitur studierte sie zunächst Bauwesen. Später ließ sie sich zur Ergotherapeutin ausbilden. Bereits seit 1978 wirkte Sabine Bürger-Wüst als Vertrauensstudentin der evangelischen Studentengemeinde Cottbus unter Pfarrer Rüdiger Lux. Die Studierenden setzten sich dort mit gesellschaftlichen Themen auseinander. Sabine Bürger-Wüst entwickelte in dieser Zeit einen großen Freundeskreis, auch über die Grenzen der DDR hinaus. Sie wirkte bei der Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ mit, die für junge Christen in der DDR eine große Bewährungsprobe darstellte. Die Erfahrungen und Kontakte bei der Arbeit unter dem Dach der Kirche und der große Kreis von Freunden führten später in Cottbus zur raschen Verbreitung des Aufrufpapiers des Neuen Forums.

Seit 1987 arbeitete Sabine Bürger-Wüst als Arbeitstherapeutin im damaligen Bezirkskrankenhaus Cottbus. Schon vor 1989 galt die Krankenhausmitarbeiterin in den Augen der Staatssicherheit als „Rädelsführerin“ der „feindlich-negativen Kräfte“ in Cottbus. Ab 1988 wurde ihre Wohnung observiert.

Innerhalb des mittleren und höheren medizinischen Personal des ehemaligen Bezirkskrankenhauses Cottbus, dem heutigen CTK, bündelten sich Initiativen, die der Gründungsbewegung des Neuen Forums, das sich in Berlin auf Initiative von Bärbel Bohley bildete, starke Sympathie entgegenbrachten. Bald hatte sich im Cottbuser Krankenhaus eine eigene Gruppe zur Gründung herausgebildet. Man verband sich mit anderen Initiativen in der Stadt Cottbus und traf sich seit dem Sommer 1989 in privaten Wohnungen mit wechselnden Adressen. Zusammenkünfte fanden auch in der Wohnung von Sabine Bürger-Wüst in der Cottbuser August-Bebel-Straße statt. Sabine Bürger-Wüst hielt den Kontakt zur zentralen Gruppe des Neuen Forums in Berlin und war wesentlich an den Gründungsverhandlungen in Cottbus beteiligt. Erst am 10. November wurde schließlich die Gründung des Neuen Forums legalisiert.

Wer sich heute über die engen Zeiträume wundert, in denen es nahezu unvorstellbare Veränderungen gab, muss wissen: Politische Entwicklungen, die in normalen Zeiten Jahre oder Jahrzehnte dauerten, fanden im Herbst 1989 komprimiert statt. Wer hätte an jenem 26. September nach der brüskten Ablehnung des Zulassungsantrages des Neuen Forums für Cottbus geglaubt, dass nach fünf Wochen über 20.000 Menschen demonstrieren und die Polizei nur den Verkehr regelt? Wer hätte gedacht, dass nur eine Woche später der „Eiserne Vorhang“ in Berlin aufgeht? Wie bei den ganz großen Revolutionen der Weltgeschichte überschlugen sich die Ereignisse, nur, dass eben kein Schuss fiel, die Revolution nicht ihre Kinder fraß, eben nur „die Geister aufeinanderprallten“! Das verdanken die Deutschen solchen gleichermaßen besonnenen und tapferen Frauen und Männern wie Sabine Bürger-Wüst. Sabine Bürger-Wüst arbeitete ab Dezember auch am Runden Tisch des Bezirkes mit. Später ging sie in eine andere Stadt. Für eine längere Zeit war sie die wichtigste Persönlichkeit des Widerstandes. Sie hat den Machtapparat in seiner vollen Härte noch gespürt. Sabine Bürger-Wüst leistete Widerstand, als das noch lebensgefährlich war. Ihr Beitrag in Cottbus ist beispielhaft und unvergessen.

Das nächste wichtige Datum ist der 30. Oktober. Dieser Tag ist eng mit dem Namen Cornelia Jahr verbunden; er stellt für die Bürgerbewegung in der DDR so etwas wie einen Höhepunkt dar. Zwar trat Harry Tisch noch nicht zurück, bei der Tagung des FDGB-Bundesvorstandes kursierten jedoch Flugblätter mit dieser Forderung und mit dem Wunsch nach freien Gewerkschaften. Nach Protesten wurde sogar die direkte Berichterstattung der Medien zugelassen. Der Demokratische Aufbruch gab bekannt, sich zur Partei zu konstituieren. Im Mittelpunkt der erregten öffentlichen Diskussion, besonders in den Industriebezirken, standen die Daten der extremen Umweltbelastung. Und – noch vor einer Woche absolut undenkbar – am Abend berichtete die „Aktuelle Kamera“ live von der Montagsdemonstration von 250.000 Menschen in Leipzig. Mit 50 Großaktionen erreicht die Protestwelle an diesem Tag ihren Höhepunkt. Gegen 21:30 Uhr geschieht dann – wiederum im DDR-Fernsehen – Unvorstellbares. Der meistgehasste Mann des Fernsehens, Karl-Eduard von Schnitzler, verabschiedet sich mitsamt seinem „Schwarzen Kanal“ vom

Bildschirm. Fortan veröffentlicht die DDR-Presse auch das Programm der „Westsender“. In unserem Land wurde es nun wirklich spannend.

Die Akteure in Cottbus hatten es mit einer etwas anderen Situation zu tun als in Dresden, Leipzig und Berlin. Einmal gab es hier keine westlichen Medien, die in den Zentren doch einen gewissen Schutz darstellten. Zum anderen war die Präsenz der Staatssicherheit nahezu erdrückend. Spätere Dokumente haben dieses massive Sicherheitssystem bestätigt.

Die Gruppe um Cornelia Jahr, Sabine Bürger, Christoph Polster, Peter Model, Ulrich von Grünhagen, Herbert Grünwald und Markus Derling stand in Verbindung mit Bärbel Bohley in Berlin. Es gab die klare Maxime, alle Aktivitäten im Rahmen der DDR-Gesetze, juristisch formal-korrekt, durchzuführen. Die erste Cottbuser Demonstration war in dieser Konzeption für den 6. November geplant. Als sich dann in der übrigen DDR die Ereignisse überschlugen, konnte man auch in Cottbus nicht mehr warten.

Auf die Pläne, auch in Cottbus die Bürger zu Demonstrationen aufzurufen, reagierte die Parteiführung mit Einladungen zu artigen Diskussionsrunden in verschiedenen Sälen der Stadt. Die Lokalseite der damaligen „Lausitzer Rundschau“ stand unter der Überschrift: „Cottbuser Bürger: In Gesprächen Probleme offen auf den Tisch!“. Dort wurde nun „zu interessanten Debatten, zu denen auch Pfarrer eingeladen...“ seien, gebeten. Im Stadttheater erwarteten Werner Walde, Edelgard Huckauf und die Bezirkschefs der Blockparteien das Publikum, im Haus der Bauarbeiter stünden Albrecht Schauerhammer und Peter Siegesmund für Fragen bereit. So ging es weiter: An insgesamt elf Orten sollte der Unmut der Cottbuserinnen und Cottbuser kanalisiert werden. Da von der Gruppe des Neuen Forums der Termin 6. November beschlossen war, nahm Cornelia Jahr an diesem Tag die Verantwortung auf sich und lud die Menschen zur Demonstration vor das Theater. In den „Brandenburgischen Historischen Heften“ heißt es dazu: „Doch schließlich hielten, angesichts der landesweiten Demonstrationswelle, einige Mitglieder des Neuen Forums das Warten nicht mehr aus. Gegen Widerstand aus der Gruppe beschlossen diese, nicht als Neues Forum, sondern als Privatpersonen durch mündliches Weitersagen zur ersten Demonstration vor dem Cottbuser Staatstheater am 30. Oktober aufzurufen. Im Mittelpunkt dieses „Alleinganges“ stand die

Schauspielerin Cornelia Jahr, die bereits seit langem Kontakt zu Christoph Polster und zur Umweltgruppe Cottbus hatte und zu den ersten Teilnehmern der Neuen Forum-Gesprächskreise gehörte.“ (Ende des Zitats)

Lassen wir Cornelia Jahr hier selbst zu Wort kommen: „Ich hatte immer stärker das Gefühl, dass wir – Beschluss hin oder her – nicht mehr bis zum 6. warten können mit der Demo. Beim Nachhauseweg nach einer Sitzung äußerte ich das laut und meinte, ich könnte doch als Privatperson aufrufen. Dabei hätten wir das Neue Forum „draußen“ (siehe Beschluss) und doch die gärende Stimmung aufgegriffen. Um das ganze von der Lokalität zu unterstreichen, könnten wir nicht von der Oberkirche, auch nicht vom Altmarkt aus (besetzt durch frühere Veranstaltungen der Partei, 1.Mai u. ä.), sondern eben vom Theater aus losgehen bzw. uns dort treffen. Wir legten fest, das einfach so zu tun. Das sprach sich dann wie ein Lauffeuer rum, und die Genossen bekamen Angst und versuchten die ganze Sache zu dezentralisieren und zu kanalisieren und riefen zu den Diskussionsrunden auf. Als ich dann

beim schon auch verständlicherweise sehr aufgeregten Intendanten saß, wurde mir von „einem Herren in Zivil“ dann die gesamte Verantwortung, vor allem für die Gewalt, die ja ausbrechen würde – man hätte entsprechende Informationen – zugeschoben, ob ich damit leben könne, und ich sollte die ganze Sache absagen. Das kam natürlich überhaupt nicht in Frage (und wäre auch völlig unmöglich gewesen). Beim Polizeipräsidenten, zu dem ich dann zitiert wurde, das gleiche Spiel. Er selbst zeigte sich aber gar nicht als so ein Hardliner wie befürchtet, im Gegensatz zu dem „Herrn neben ihm“. Die Krisensitzung beim Neuen Forum brachte dann zwar einige schwierige Diskussionen hervor, aber auch viel Unterstützung, u. a. von Peter Model, was ich für sehr wichtig hielt, da ich ihn – wie wir wohl alle – sehr schätzte. Und am Ende waren, glaube ich, alle sehr erleichtert, dass es jetzt endlich auch in Cottbus losging.“

Um 17:00 Uhr eröffnete Cornelia Jahr („Ich hatte große Angst!“) vor ihrem Theater die Kundgebung mit den Worten: „Viele Cottbuser haben auf diesen Tag gewartet!“ Wie viele waren gekommen? Die Zahlen schwanken zwischen 20.000 und 40.000. Sie forderten in mächtigen Sprechchören das Erscheinen von Werner Walde, Kandidat des Politbüros und 1. Bezirkssekretär, der,

vorbereitet auf eine artige Diskussion im Stadttheater, nach kurzem Zögern erschien. Von einer aufgebrauchten Menschenmenge umringt, vollzog sich ohne jede Gewalt die Demontage der langjährigen ersten Autorität des Bezirkes, eines Mächtigen, dem bis vor kurzem höchstens zugewunken werden durfte.

Der Demonstrationzug endete vor der Oberkirche. Innerhalb nur einer Woche brachen die politischen Strukturen der Stadt und des Bezirkes zusammen. Schon im Dezember existierte mit dem „Runden Tisch“ ein neues Machtzentrum.

Die Cottbuser jedoch trafen sich fortan Montag für Montag zu Kundgebungen und Demonstrationen. Immer mehr Gerüchte bestätigten sich als Wahrheiten: Ein Netz konspirativer Wohnungen der Stasi durchzog die Stadt. Die Aufdeckung der Umweltdaten zeigte eine verheerende Situation.

Cornelia Jahr, die Organisatorin der ersten Cottbuser Demonstration, wurde 1955 in Dresden geboren. Sie studierte an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Am Theater der Stadt Cottbus war Cornelia Jahr mit Beginn der Spielzeit 1977/78 18 Jahre lang als Schauspielerin beschäftigt. Seit Mitte der Neunzigerjahre ist sie freiberufliche Schauspielerin und Sprecherin. Schon während der Zeit ihres Studiums und der beruflichen Tätigkeit hatte die Schauspielerin regen Kontakt zu Kirchengemeinden und zu kirchlichen Oppositionsgruppen. Sie war Mitglied im Gemeindegemeinderat der Oberkirchgemeinde und hatte Verbindungen zu Kirchentagsgruppen und zur Umweltgruppe Cottbus.

Beim Neuen Forum übernahm die Bürgerrechtlerin verschiedene wichtige Aufgaben. Cornelia Jahrs entscheidender Beitrag war jedoch, allen Widerständen zum Trotz in Cottbus die erste, entscheidende Massendemonstration organisiert zu haben. Den Versuch, diese Demonstration in einen unverbindlichen Diskussionsabend umzuwandeln, scheiterte durch ihr mutiges und umsichtiges Handeln.

„Beruhigt Euch nicht!“ lautete der Aufruf des Theaterensembles vom 2. November. „Macht, dass der angefangene Weg unumkehrbar wird. Wer neue DDR-Geschichte machen möchte, muss sich zur alten Geschichte unseres Landes bekennen.“

Dass die Herbsttage im Jahr 1989 zu einer wirklich friedlichen Revolution wurden, dass ein Unrechtsstaat gewaltfrei von unten aufgebrochen wurde, dass die Cottbuser schon bald freie Wahlen erlebten, verdanken sie so mutigen Frauen und Männern. Wie Sabine Bürger-Wüst, Cornelia Jahr und Christoph Polster. Auf Beschluss des Hauptausschusses verleihen wir ihnen heute die Ehrenmedaille der Stadt Cottbus. Herzlichen Glückwunsch!